

pothek der gescheiterten Demokratisierung Deutschlands im 19. Jahrhundert“ (*Michael Winter*) und um „den Widerstand der Geschwister Scholl als prägendes Erbe für das 21. Jahrhundert“ (*Peter Steinbach*). Die spannende und durchaus tieferschürfende Darstellung läßt die Beiträge zu einer kurzgefaßten Millenniumsgeschichte werden, deren Lektüre man in einer nahezu geschichtslos und damit weithin auch gesichtslos gewordenen Zeit nur dringlich empfehlen kann. Wieland Zademach, Schwaig

Berichte

Die Weisheit hat sich ein Haus gebaut

Christlich-jüdische Bibelwoche im Bildungshaus Mariatrost in Graz.

Bereits bei einem ersten Durchgang wird die Vielfalt der Weisheitsliteratur deutlich: zeitlich (von Salomo bis in die nachbiblische Ära), von der Bedeutungsbreite her sowie in der unterschiedlichen Aufnahme in die jeweiligen Kanones. In den meisten reformatorischen Bibeln sind diese Spätschriften nur im Anhang als deuterokanonische Schriften oder Apokryphen aufgenommen, wohl weil, wie Luther meinte, „sie doch gut zu lesen sind“.

Daniel Krochmalnik von der Hochschule für Jüdische Studien in Heidelberg eröffnete die Vortragsreihe mit dem Thema *Weisheit und Weisheitsliteratur im Alten Israel am Beispiel des Buches Kohelet*. Die dem weisen König Salomo zugeschriebene, jedoch erst um 300 v. Chr. von einem anonymen Autor verfaßte Schrift gleicht eher einem Kontrapunkt zur damaligen gängigen Weisheitslehre und Weisheitsliteratur. Seine Kernsätze sind: *Es gibt nichts Neues unter der Sonne, alles ist Windhauch, eitel, nichtig! Deshalb genieße das Leben, solange es dir gegeben ist!* Die Frage, ob in Kohelet frühhellenistische Popularphilosophie vorliegt oder ob dessen Sicht traditionell und genuin jüdisch ist, behandelte Krochmalnik anhand der Philosophiegeschichte mit besonderer Beachtung jüdischer Denker wie Maimonides, Moses Mendelssohn, Julius Guttman und Franz Rosenzweig. Sein Fazit: Kohelet entspricht der Melancholie der jüdischen Seele. Vielleicht spricht Kohelet gerade deshalb – und auch mit seiner *internen* Ideologiekritik –

heutige Menschen mehr an als andere biblische Bücher. Kohelet spricht als Mann. Die weibliche Sicht kommt nicht vor, Frauen sind nicht als eigenständige Persönlichkeiten gefragt. Noch stärker ist diese Einseitigkeit im *Buch der Sprüche* (Proverbien). Allerdings tritt gerade in diesem Buch dann auch die weibliche Gestalt der Weisheit auf, als Mittlerin zwischen dem in die Ferne gerückten JHWH und den Menschen.

Athalya Brenner, Israel, besonders aus sozialkritischer und feministischer Sicht am rechten Verständnis der biblischen Schriften interessiert, stellt den universellen Geltungsanspruch der Weisheitsschriften in Frage. Zum Verständnis dieser Literatur sei das Milieu zu erkunden, in dem diese Weisheitsregeln entstanden sind (männlich, städtisch, elitär), wer sie entwickelt hat und für wen sie gelten sollen. Sie arbeitet dabei mit einer ‚Hermeneutik des Verdachts‘, ob da eine Gesellschaft stabilisiert werden soll zugunsten der bereits Etablierten und zum Nachteil der Nichtprivilegierten: Eine Schule für Eliten mit Respekt für Ehefrauen, Mütter und allseits kompetente ‚tüchtige Frauen‘, die man geradezu als Unternehmerinnen bezeichnen könnte wie in Spr 31,10-31, und mit häufiger Warnung vor der geheimnisträchtigen ‚fremden Frau‘, die ins Verderben führt.

Die Alttestamentlerin *Gerlinde Baumann*, Marburg, nahm sich besonders der Gestalt von *Sophia* in Spr 1-9 an. Baumann arbeitet am ökumenischen Übersetzungsprojekt „Bibel in gerechter Sprache“ mit, das patriarchale und judenfeindliche Ausdrucksweisen vermeiden will. Sie veranschaulichte, daß die Weisheit – wie einst die Propheten – an öffentlichen Plätzen steht und spricht, vor allem im Stadttor, wo sonst angesehene Männer Recht sprechen und öffentliche Angelegenheiten beraten werden. Diese weibliche poetisch-literarische Gestalt ist nicht göttlich, sie ist ja von Gott geschaffen (oder erworben), aber *vor* der übrigen Schöpfung, bei der sie beratend – und spielend – anwesend war! Sie wird nicht angebetet und nicht um Hilfe angerufen, sie greift nicht als Retterin ein und hat keinen Kult. Sie wirbt jedoch für sich und ihre lebensfreundliche Botschaft in eigener Vollmacht: Wer auf sie hört, findet Leben. In einem gewissen Sinn ist sie eine Prophetin, Warnerin und auch Richterin, sie ist Liebende und Geliebte, nah bei Gott und nah bei den Menschen. Ihre ‚Ahninnen‘ dürften die weisen Frauen in Israel gewesen sein, aber auch die altorientalischen Weisheitsgöttinnen, wie etwa die ägyptische Göttin *Maat*, die durch ihre ordnungschaffende Macht das Funktionieren der Gesellschaft garantierte. Im Judentum hat die Weisheit, die *Chokma*, eine große Nähe zur Tora; wie diese führt sie zum Leben.

Der Grazer Alttestamentler *Johannes Marböck*, ein ausgewiesener Kenner des für Juden und Protestanten apokryphen Buches *Jesus Sirach*, schilderte Sirach als „einen Weisen an einer Wende“. Die politischen Wirren und die geistig-religiösen Einflüsse des Hellenismus wirkten sich auch auf das innere Leben der Jerusalemer Tempelgemeinde aus. In dieser Umbruchzeit lädt Ben Sirach um 200 v. Chr. in sein Lehrhaus ein, um weiterzugeben, was er von *Frau Weisheit* gelernt hat. Bei ihm ist einerseits eine Hochschätzung von Kult, Liturgie und Priestertum festzustellen, andererseits aber auch Offenheit für Neues und für fremde Kulturen. Seine Sozialkritik steht jener der Propheten nicht nach. Die Ordnung der Schöpfung wird betont; sein Gottesverhältnis ist ein personales; Wurzel und Krone der Weisheit ist die Gottesfurcht. Kritikbedürftig sind seine negativen Aussagen zu Frauen, die aufgrund der weiten Verbreitung und Beliebtheit des Buches eine verhängnisvolle Wirkungsgeschichte im Christentum hatten.

Christoph Heil, seit kurzem Neutestamentler in Graz und führend beteiligt am internationalen Q-Projekt (Rekonstruktion der Spruchquelle Q), stellte Jesus von Nazaret vor als „Kind, Gesandten und Lehrer der Weisheit“ anhand minutiöser Vergleiche und Interpretationen neutestamentlicher Perikopen, die sich vornehmlich auf das Lehren des vorösterlichen Jesus bezogen und zum anderen auf nachösterliche Deutungen seiner Gestalt. Er zeigte, daß die jesuanische Weisheit stark subversive Züge trägt und eine Umwertung der konventionellen Werte betreibt: Kinder, Arme, Ausgegrenzte in die Mitte – und so Möglichkeiten zur Veränderung aufzeigt. Dabei berührt sie sich stark mit dem Prophetischen, auch mit dem Apokalyptischen. Obwohl zurückhaltend gegenüber einer unkritischen Weisheitschristologie, plädiert Heil dafür, das jüdische Modell der Weisheitstradition erneut zur Deutung Jesu heranzuziehen und so das Bild Jesu in seiner Vielfalt aufscheinen zu lassen. Zur Weisheitsliteratur insgesamt ist zu sagen, daß sie ein außerordentlich reiches Erfahrungswissen, auch der ganz normalen Alltagsmenschen, verarbeitet und bewahrt hat und insofern eine starke Erdung der Religion darstellt. Wie sich in den Weisheitsschriften Prophetisches findet, so enthält das prophetische Schrifttum auch schon viel Weisheitliches. Tägliche Psalmenlesung (*Evi Krobath/Richard Ames*), ein Dia-Abend zu den kulturgeschichtlichen Aspekten der Sophia-Tradition (*Franz Böhmisch*) und ein Gottesdienst zum Sabbateingang in der wiedererrichteten Grazer Synagoge rundeten u. a. die Beschäftigung mit *Frau Weisheit* ab.

Ruth Ahl, Bonn